
BRIEFE AN DIE bz**Mord am Tier**

Zu «Gegen das Schächtverbot»,
bz vom 11. Januar

Im geltenden Tierschutzgesetz besteht ein Schächtverbot. Der Vorentwurf zu einem revidierten Tierschutzgesetz sieht vor, «dass das Gebot, Tiere vor

dem Blutentzug zu betäuben, um deren Wahrnehmung und Empfinden beim Schlachtvorgang auszuschalten» (Schächtverbot), aufgehoben wird. Unter anderem wird dies mit der geltenden Verfassung begründet, in welcher das Recht auf freie Religionsausübung verankert ist. Ich frage mich nun zu tiefst, was hat Religionsfreiheit, Religion oder Glauben überhaupt damit zu tun, dass einem Tier beim Schächten auf brutale Art und Weise Schmerz und

Leid zugefügt wird. Schächten bedeutet für mich nichts anderes als brutalen Mord am Tier, einem Lebewesen mit Wahrnehmungen, Gefühlen und Schmerzempfindungen, wie wir sie als Menschen haben. Wir lehren unseren Kindern zu Recht, sorgsam, gefühlvoll und in Würde mit der Natur und den Tieren umzugehen. Gleichzeitig wird aber Tieren unter dem Titel der Religionsfreiheit bei lebendigem Leib und Seele die Kehle durchgeschnitten. Ich bin in jeder Beziehung gegen eine Aufhebung vom Schächtverbot. Für das Schächten gibt es für mich weder eine Erklärung, Begründung noch fadenscheinige Mittel und Massnahmen, die den Schächtvorgang schmerz- und empfindungslos machen sollen. Schächten bedeutet für mich brutalen Mord am Tier. Ich hoffe sehr, dass gegen ein Gesetz, das die Aufhebung vom Schächtverbot beinhaltet, das Referendum ergriffen wird.

ROLF WEHRLI, PRATTELN

Fadenscheinig

Zu «Gegen das Schächtverbot»,
bz vom 11. Januar

Die Aufhebung des Schächtverbots muss jeden Tierfreund schockieren, ausser SVP-Nationalrat Caspar Baader, für den ein Tier sowieso nur eine Sache ist.

Es ist mehr als eine fadenscheinige Ausrede des Bundesrates, die Religionsfreiheit zu respektieren. Was hat denn Tierschutz mit Religion zu tun? Wie weit müssen wir andern Kulturen entgegenkommen? Ich bin der Meinung, wer unsere Gesetze und Gefühle nicht respektieren will, dem steht es jederzeit frei, unse Land und unsere Kultur zu verlassen!

GIDEON GAUTSCHI, GIEBENACH
